

Logbuch einer Reise von Timbuktu nach Taoudeni
23. – 28. 12. 2007



Barbara Rocksloh-Papendieck
Henner Papendieck
Fotos: Wieland Schmidt

Bamako, Januar 2008

Wer im Norden Malis arbeitet, muss auch den Raum nördlich von Timbuktu kennen. Das gilt um so mehr, seit die Tuareg-Dissidenz im Adrar wieder aufgeflammt ist, die mit dem Abkommen von Algier (2006) und dem Forum von Kidal (Frühjahr 2007) ihr Ende ganz offensichtlich noch nicht gefunden hat.

Der malische Staat hat sich zu Beginn der Tuareg-Rebellion im Jahre 1989 aus der Sahara zurückgezogen. Das berühmte Gefängnis von Taoudeni und der dortige Militärposten, einen kurzen Fußmarsch vom Gefängnis entfernt, beide unmittelbar neben der auf den Landkarten ausgewiesenen Landepiste gelegen, wurden im Jahr 1989 aufgegeben. Seitdem ist dies de jure wohl malischer Boden, de facto jedoch Niemandsland; eine Einladung an ungebetene und unerwünschte Gäste. Selten wurde das klarer als im Jahr 2004. Angehörige der Salafisten (GSPC) hatten damals deutsche Touristen in Algerien als Geiseln genommen und bis zu deren Freilassung im malischen Norden versteckt.

Fast zur gleichen Zeit, im Jahre 2004, begannen die zwei Jahre lang dauernden geologischen Erkundungen aus der Luft, erst alltäglich, später allnächtlich ab Timbuktu, ziemlich genau auf dem Breitengrad W 004° in Richtung Norden, bis das Becken von Taoudeni in seinem malischen Teil in sechs Explorationsblöcke für die künftige Förderung von Erdöl aufgeteilt war und ausgeschrieben wurde.

An der Kontrolle dieses großen Raums hatten nicht nur die USA und Frankreich Interesse gezeigt, sondern auch Libyen. Inzwischen scheint klar: Algerien, der große Nachbar im Norden ist am unmittelbarsten betroffen und lässt keinen Zweifel an seinem Engagement. Die Erdölexploration, gemeinsam mit der italienischen ENI, bereitet sich in großem Stil vor. Im Herbst 2007 sprach man in Timbuktu von einer zehn Kilometer langen Kolonne an Material, die von Norden her direkt ins Becken von Taoudeni rollte. Die Erdölexploration braucht militärische Sicherheit. Dafür sorgt seit einigen Monaten die malische Armee mit algerischer Unterstützung. Somit waren die Sicherheitsbedingungen für eine Reise nach Taoudeni für uns besser als seit Jahren.

Mit dem Kommandanten der zuständigen 5. Militärzone (Timbuktu) hatten wir die geplante Reise und die notwendigen Sicherheitsvorkehrungen besprochen. Er ordnete einen Begleitschutz aus

zwei Fahrzeugen mit insgesamt 15 Mann an. Einen Pritschenwagen mit fest montiertem Maschinengewehr vorne, einen zweiten Pritschenwagen hinten. Alle Soldaten der Eskorte waren mit automatischen Waffen ausgestattet. Seit 1994 sind wir den Sicherheitsanweisungen der malischen Streitkräfte immer ohne Diskussion gefolgt, so auch dieses Mal. Dies war seit dem Beginn unserer Arbeit im Jahr 1994 der stärkste Begleitschutz. Im Frühjahr 2007 galt auf dem Weg von Timbuktu nach Tessalit noch ein Wagen mit sieben Mann als angemessene Eskorte.

Die eigentliche Reisegruppe bestand aus: Yehia Ag Mohamed Ali, den nationalen Koordinator des Programms Mali-Nord; Ali Coulibay, dem Leiter der Niederlassung in Koumaira; El Kassim Ag Hadé, dem Leiter der Niederlassung in Timbuktu; Barbara und Henner Papendieck, den Verfassern dieses Berichts und Koordinatoren des Programms Mali-Nord, sowie Wieland Schmidt, dem Verantwortlichen für die Website des Programms und in diesem Fall (wie schon zuvor) dem Fotografen. Vier Fahrer des Programms waren mit unterwegs gemeinsam mit Dedeou Maiga, dem Koch aus Timbuktu.

Im nachfolgenden Text sind wir bei allen Namen den vom französischen Institut Géographique National (IGN) gemeinsam mit der malischen Direction Nationale de la Cartographie et de la Topographie (DNCT) gewählten Transkriptionen aus dem Arabischen oder dem Tamascheck gefolgt: Mali. Carte Générale au 1: 200.000. Sie datiert aus dem Jahr 1993.

Alle Kilometerangaben im Text sind dem GPS entnommen; die Route bestand aus den im Text angegebenen Wegpunkten.



23.12.2007: Abfahrt von Timbuktu um 6.15 Uhr. Die Fahrt geht in Richtung NNW. Landschaft mit trockener Grasnarbe. Flora: *Leptadenia pyrotechnica*, *Euphorbia balsamifera*, *Balanites aegyptiaca* und verschiedene Akazien. Nach 38 km die ersten Tiere: eine kleine Rinderherde, ein paar Kamele, einige Esel. Fünf Kilometer weiter erreichen wir die beiden nebeneinander liegenden Brunnen von Tin Aguelhaj. Der eine ist umringt von etwa 200 Eseln, der andere von ca. 150 Kamelen.

Ab Tin Aguelhaj nimmt der Baumbestand ab. Nur in den Senken finden sich noch kleine Akazienhaie. Erste Reifenpanne nach 68 km, der Wagen von Fahrer Oumar. In einiger Entfernung zieht eine Familie mit zwei Kindern und einem Esel des Weges. Nach ca. 80 km verändert sich die Landschaft: Die wenigen Akazien verschwinden. Der Sand bildet weniger tiefe Fahrspuren. Die flachen Dünen verlaufen immer parallel: von Süd-West nach Nord-Ost. Der Blick weitet sich, die Grasnarbe nimmt ab. Nach 90 km flache, schneeweiße Salzflächen von der Größe mehrerer Fußballfelder, umgeben von kleinen Hügelzügen. Wir passieren den Brunnen von Tin Tehoun, hier tranken Kamele und Esel gemischt (91 km). Wir durchqueren Höhenzüge und Täler, mal sind die Täler zwischen den Dünenzügen tiefer, mal flacher. Hier und da stehen einzelne Akazien. Ein Becken mit Lateritgeröll nach 101 km. Nach 116 km warten einige Esel an einem Brunnen. Weit und breit keine Menschenseele.

Nach 120 km der Friedhof von In Alei (Tamscheck: In Alehe, Ort der leichten Brise): Fässer lagern um den einzigen Baum. Der heutige Friedhof hat sich um das Grab von Sidi Aly gebildet, eines großen Gelehrten aus dem 18. Jahrhundert, dessen Nachfahren in Timbuktu noch heute verehrt werden. Der Legende nach kann man sein Gepäck diesem Ort getrost anvertrauen. Unberechtigte Dritte, die es sich aneignen wollten, trafe die Strafe wie ein Blitz.

Dünentäler wechseln mit leichten Höhenzügen. Weite Sandflächen mit Grasnarben. Einzelne Akazien stehen als Wahrzeichen in der Landschaft. Hin und wieder in den Senken kleine Akazienhaie. Sandfarbe wechselt von weiß zu rosa. Kamelstuten meist Jungtiere in kleinen Herden.

Nach 170 km nutzen wir eine kleine Autoreparatur zur Mittagspause; in Timbuktu vorbereitetes Essen. Ein Schaf wird für die Abendmahlzeit geschlachtet. Weiter geht es die Dünen rauf und runter, mal übersät von einem grünen Schimmer

feiner Grasnarben, mal mit hohen Grasnoppen, um die sich kleine Sandhügel gebildet haben und die schwer zu umfahren sind. Bislang hat uns nur ein Auto in der Ferne überholt. Sonst ist nichts los.

Vor Bou Djebha wieder mehr Bewuchs. Tiefe, sandige Fahrspur. Wir passieren den kleinen Ort, 218 km nordöstlich von Timbuktu. Hier stehen viele Lastwagen und Toyota Pritschenwagen. Sie zeugen von diesem Knotenpunkt des Freihandels zwischen Algerien und Mali.

Kurz nach Bou Djebha zwei ärmliche Behausungen. Ein junger Mensch läuft den Dünenzug entlang, sicher ein Maure, der seinen Kamelen nachgeht. Ab hier beginnt die unermessliche Wüste aus festem, vom Wind glatt gefegten Sand. Die Piste ist breit wie drei Autobahnen und von hier bis Foum El Alba gekennzeichnet; links und rechts hat man erst vor kurzem große Lkw-Reifen als Wegweiser aufgestellt. Dies ist die Versorgungspiste für die algerischen Camps der Erdölexploration im Bassin von Taoudeni. Die Geländewagen fliegen nur so dahin. Nichts als Sand und blauer Himmel mit leichten weißen Schleierwolken. Hier und da Kamele. Aus der Nähe ist eine leichte Grasnarbe auszumachen.

Eine weite Fläche glatte Sandwüste (320 km zu durchqueren), gleichmäßig, wie ein Teppich. Wir fahren mit 80 bis 90 km/h. Das baum- und strauchlose Gelände rollt leicht. Heller, feiner Sand wie im Stundenglas. Weit und breit kein Lebewesen. Der Wind verweht die feinen Reifenspuren rasch wieder. Dann und wann im plötzlich tiefer werdenden Sand Weideflächen mit trockenen Grasbüscheln. Sofort verringert sich das Fahrtempo. Bald wieder fest gefügter Sandteppich, meilenweit ohne jede Vegetation.

Bei km 404, gegen 17.00 Uhr schlagen wir unser Nachtlager an einer leichten Anhöhe in grobkörnigem Sand auf. Sonnenuntergang gegen 17.40 Uhr. Matten, Moskitodome, Windschutz, Lagerfeuer. Wenig kalte Nacht, der Morgen jedoch sehr frisch. Die beiden Militärfahrzeuge richten ihre getrennten Lager strategisch aus. Die Nacht ist in gleißendes Mondlicht getaucht.

Timbuktu: N 16°46.922'; W 003°00.722'
Tin Aguelhaj (Brunnen): N 17°11.482'; W 002°50.815'
In Alei (Friedhof): N 17°42.291'; W 002°30.824'
Bou Djebha (Dorf): N 18°32.702'; W 002°40.710'
Camp 23.12.2007: N 20°05.694'; W 003°19.643'



24.12.2007: Sonnenaufgang 6.44 Uhr. Monduntergang 7.12 Uhr. Aufbruch um 7.30 Uhr. Landschaft im Wechsel zwischen sehr glatten, harten, beige-braunen Sandpisten auf denen wir mit 80 bis 90 km/h fahren und Flächen mit Grasnarbe durchsetzt auf denen nur holpriges Weiterkommen möglich ist. Um 8.30 bei km 454 zieht der Wagen von Torad nicht mehr. Die Treibstoffpumpe ist auszuwechseln. Spaziergang in den flachen Dünen. Fund einer kleinen steinzeitlichen Axt. Kurz darauf: Reifenpanne an einem der Toyotas der Militäreskorte. Wenn man von einem Sandmeer spricht: hier liegt es.

Bei km 474 der über 100 Meter tiefe Brunnen von Fom El Alba („Kopf der Düne“). Keine Tiere. In der Nähe zwei Kamelkadaver. Etwa 25 km nordwestlich von hier befindet sich die vom United Nations Sahel Office (UNSO) Anfang der 1980er Jahre gebaute Landepiste. Sie dient jetzt den Algeriern als Hauptcamp und Landebahn. Gemeinsam mit der Energie Nationale d'Italie (ENI) haben sich die Algerier die sechs Explorationsblöcke für Erdöl im malischen Becken von Taoudeni gesichert. Diese liegen in einem großen Halbkreis südlich und südöstlich von Taoudeni.

Bei km 493 fährt sich eines der Militärfahrzeuge im Sand fest. Anschließend geht es weiter nach NNW in Richtung der Schlucht Oglal el Knachich, die einzige Stelle, an der Fahrzeuge die Steindünen durchqueren können. Allmählich geht das Gelände in eine Geröllwüste über, östlich von Sanddünen eingefasst. Ab km 573 hört die Geröllwüste auf, die Unebenheiten sind vorbei. Wir befinden uns in einer Steinwüste ohne jeden Grashalm. Anstatt mit 25 km/h fahren wir plötzlich wieder mit 80 bis 90 km/h. Vor allem die Fahrspur ist frei von Steinen. In etwas weiterer Entfernung sehen wir rechts und links von Geröll gekrönte Sanddünen. Auch hier ist die Strecke mit neu aufgestellten Lastwagenreifen und (älteren) aufgetürmten Steinen gekennzeichnet.

Bei km 579 liegt der Brunnen von Bir Ounane. Der daneben stehende Meilenstein sagt: noch 127 km bis Taoudeni. Geröllfelder. Fahrspur aus Sand, aber fest wie Laterit. Bald völlig ebene rosa Sandfläche ohne jede Düne. Vereinzelt sattgrüne niedrige Pflanzenbüschel (Hungerkürbis). Dann wieder Geröllwüste soweit das Auge reicht mit sandiger Fahrspur. Km 597: Reifenpanne am Auto von Hameye. Zwei Pick-ups plus ein Militärfahrzeug fahren zur Schlucht von Oglal el Knachich voraus, um dort das Mittagessen vorzuwärmen. Dedeou

hat es schon um 4.00 Uhr früh zubereitet und im Küchenwagen mitgenommen.

Km 620 erreichen wir um 14.00 Uhr. Die Schlucht von Oglal el Knachich tut sich aus dem Nichts der flachen Steinwüste mit breiter, ausgefahrener Fahrspur ganz plötzlich auf. Wir lagern am Wegesrand in einer der Senken, der Begleitschutz bezieht auf den umliegenden Anhöhen Posten. Um 15.00 Uhr Weiterfahrt. Noch 92 km bis Taoudeni. In der Gara Jakania begegnen wir der ersten Salzkarawane: 30 Kamele und zwei Männer, die sie begleiten; jedes Tier trägt vier Salzplatten. Grüne Pflanzen im breiten Einschnitt wo das Regenwasser aus der Ebene zusammen läuft. Vor uns steigt die Ebene leicht an. Auf einer Breite von mehr als achtzig Meter ist der nun grobkörnige rote Sand von Reifenspuren durchwühlt. Von Horizont zu Horizont eben wie ein Bügelbrett.

Km 660: Eine Hügelkette rückt näher und ist gleich wieder weit entfernt, entschwindet ganz hinter dem Horizont. Hier kann kein Mensch leben, kein Tier und keine Pflanze. Der Himmel war tagsüber weitgehend blau, manchmal mit leichten Schleierwolken durchzogen. Jetzt, um 16.00 Uhr, wird er diesig. Leichter Wind bringt Kühle. Heiß ist es nur in der Mittagssonne. Rote Piste von Horizont zu Horizont. Der grobe rote Sand wechselt plötzlich in feinsten roten Sand von gleicher Farbe.

Km 673: Die fast ebene Piste läuft in gleichmäßigen Wellen. Aus der weiten Fläche kommend überqueren wir einen Hügelzug durch eine relativ schmale Öffnung, Fom El Alous. In diesem Nadelöhr laufen die tausend Spuren der Kamelkarawanen und der Fahrzeuge zusammen. Wir durchqueren eine Hochebene von rotem Sand und überqueren den nächsten Hügelzug in west-östlicher Richtung. Links am Fuße dieser Hügelkette schlagen wir unser Camp auf. Mit einbrechender Dämmerung verfärben sich Sand und Himmel für einen Moment glutrot. Die Nacht ist milde. Als unseren Waschplatz wählen wir eine nahe gelegene Steinplatte. Hellstes Mondlicht. Drei schwere Trucks passieren gegen 22 Uhr in mühseliger Fahrt den sandigen Pass durch die Hügelkette.

Camp 23.12.2007: N 20°05.694'; W 003°19.643'
 Fom El Alba (Brunnen): N 20°39.190'; W 003°37.097'
 Bir Ounane (Brunnen): N 21°28.318'; W 003°56.169'
 Oglal el Knachich (Schlucht): N 21°50.646'; W 003°58.537'
 Fom El Alous (Pass): N 22°23.967'; W 003°57.398'
 Camp 24.12.2007: N 22°32.913'; W 004°00.534'



25.12.2007: Um 6.00 Uhr, der volle Mond steht noch über uns, steigen wir auf die Hügelkette und sehen den Tag erwachen. Südlich und nördlich der Hügelkette das rote Sandmeer mit geriffelter Fläche, nach Süden hin verlieren sich die Fahrspuren in der leicht rollenden Landschaft des Sandmeeres. Abfahrt 8.30 Uhr. Seit Timbuktu 705 km gefahren. Bei km 712 sind wir in Taoudeni, an den Salzminen. Sechs Kamelkarawanen lagern davor mit ihrem Gepäck: Futter, Decken für die zwei, drei Begleiter. Ein Töpfchen hängt an einem Dreifuß und simmert über dem Feuer. Der Kameltreiber sammelt die Kamelkötter ein, das Brennmaterial.

Die jüngsten Minen befinden sich gleich neben der Piste, denn das Feld wandert von Ost nach West und Nord. Hier gibt es keine malische Verwaltung und keine Militärpräsenz. Dies ist ein Ort, an dem die maurischen Betreiber der Salzminen sich untereinander über die Modalitäten des Salzabbaus verständigen. Am süd-westlichen Ende des Feldes ist der Abbau sehr kleinteilig. Die Öffnung beträgt 15 Fuß auf 15 Fuß, ist ca. 4 Meter tief und wird in vier gleiche Felder eingeteilt. Ein Feld dient als Treppe, ein Feld auf der unteren Sole als Lagerfläche und zwei Felder als Arbeitsfläche von der aus sie den Stollen nach drei Seiten hin in die Sole vorantreiben. Der abzutragende Abraum (von oben) ist ca. 1,50 Meter stark. Es folgen zwei Schichten von Salz minderer Qualität. Ziel der Grabung ist das Salz erster Qualität. Es findet sich in der untersten Lage.

Gehauen wird um Salzplatten zu gewinnen, die fünf Handspannen lang und zwei Handspannen breit sind (125x50 cm) und 35 kg wiegen. Ein Kamel trägt auf jeder Seite zwei, zusammen also 140 kg in zwanzig Tagen nach Timbuktu. In Timbuktu angekommen hat die Salzplatte erster Qualität ihren Wert verdoppelt. Ein kleiner Tagebau kann bis zu einhundert Platten erster Qualität ergeben. Dies alles würde sich nicht lohnen, wenn es die Schuldknechtschaft der Minenarbeiter nicht gäbe. Die gegenwärtig etwa 350 Patrons, die durchaus selbst mitarbeiten und ein oder zwei Minen besitzen, haben Klientelverhältnisse in Familien vor allem in Timbuktu und Arouane, denen sie Geld vorschießen und deren Söhne oder Ehemänner für sie arbeiten. Meist handelt es sich um Teams von drei Arbeitern und einen Patron. Mehr finden in dem einzelnen kleinen Tagebau auch keinen Platz.

Wir sprechen mit zwei jungen Männern in einer Mine, einer 19, der andere 20 Jahre alt. Ihr Patron hat ihren Familien 140.000 FCFA (= 213 Euro) aus-

gezahlt, dafür schulden sie ihm vier Monate Arbeit. An jedem Tag muss jeder Arbeiter vier Platten Salz produzieren. Er arbeitet im Monat drei Wochen für den Patron und eine für sich. Er produziert also in vier Monaten 240 Platten für den Patron (bei fünf Arbeitstagen pro Woche) und 60 für sich selber. Alles was er zum Lebensunterhalt braucht, wird hier nur gegen Salz verkauft. So kostet ein 200 Liter Fass Wasser, das im Landrover aus dem acht Kilometer entfernten Brunnen neben dem früheren Gefängnis herantransportiert wird zwei Platten Salz. Die Behausungen, kleine Hütten aus Salzquadern minderer Qualität gebaut, sind äußerst ärmlich.

Die Abbausaison dauert von Oktober bis April. In den unerträglich heißen Sommermonaten bleiben von den mehr als tausend Arbeitern nur um die zehnte in Taoudeni, meist die, die ihre Schuld gegenüber ihrem Patron in der normalen Saison nicht haben begleichen können.

Acht Kilometer östlich der gegenwärtigen Abbaustätten liegt das Ende der 1960er Jahre errichtete und 1989 aufgegebenen frühere geheime Gefängnis des Regimes Moussa Traoré. Unmittelbar daneben das im gleichen Jahr verlassene und inzwischen verfallene Gebäude der Kaserne. Im Schatten der Gefängnismauern schlagen wir unser Mittagscamp auf. Hier wird geschlachtet und gekocht. Die Reifen werden mit frischen Schläuchen versehen, die Autos für die Rückfahrt aufgetankt.

Dies ist ein Schlüssel-Ort der unaufgearbeiteten malischen Vergangenheit. Eine Platte im zentralen Block bezeugt das Bau-Datum: 1969. Die Anlage ist groß und erinnert, samt dem Stacheldraht vor den Gefängnismauern an Konzentrationslager anderswo. Die längst versandeten Salzminen vor den Toren des Gefängnisses geben einen Begriff von dem Charakter der Zwangsarbeit in diesem malischen Gulag, den europäische Leser vor allem aus der Lektüre des Romans „Tuareg“ (von Alberto Vázquez-Figueroa) kennen und den manche vielleicht als Fiktion betrachtet haben. Den malischen Leser sind vor allem zwei Titel dazu bekannt, der Roman Toiles d'Aaraignées von Ibrahima Ly (1982) und der autobiographische Titel Dix ans au bagnemouroir de Taoudenit von Samba Gaina Sangaré (2006).

Das wirkliche Drama dieses Todeslagers geben erst die Friedhöfe im Osten der Gefängnisanlage preis. Im ersten Teil ist das Wachpersonal begraben, das hier ungewollt den Tod fand. Der mittlere



Teil besteht aus anonymen Massengräbern, den fosses communes. Nur eine Exhumierung könnte die wahre Zahl der Toten klären, waren es hunderte oder tausende? Bei den großen Persönlichkeiten der so genannten zweiten Republik verhält sich das anders. Sie sind auf dem letzten Teil des Friedhofs in Einzelgräbern beigesetzt, 140 an der Zahl. Nur noch ein knappes Dutzend von ihnen trägt Namensschilder. Sie alle stammen aus dem Süden: Yoro Diakité, Chef der ersten provisorischen Regierung nach dem Staatsstreich vom 19. November 1968; Tiecoro Bagayoko, Leiter der Sicherheitsdienste von 1968 bis 1978; Kissima Doukara, Verteidigungsminister von 1968 bis 1978; Youssouf Balla Sylla, Polizeichef des 3. Arrondissements von Bamako; Jean Bono Samaké, Commandant de Cercle von Goundam im Jahr 1969. Dies waren Moussa Tarorés Weggefährten. Er ließ sie hierher in den Tod schicken.

Auf dem Rückweg zu den Salzminen halten wir bei zwei Händlern der Polisario, die am Rand der Salzminen von der Ladefläche ihrer alten Landrover unter anderem Altkleider, Hosen, Hemden und Pullover zu 1.000 FCFA (=1.50 Euro) das Stück, Teppiche und andere Dinge verkaufen, über die sie nicht reden wollten. Unser Begleitschutz läßt gegenüber mehrere Salzplatten auf, tauscht einen Schafskopf gegen einen Teil einer Salzplatte und handelt bis zum Moment unserer Abfahrt um Salz.

Um 15.00 Uhr treten wir die Rückfahrt nach Timbuktu an. Unmittelbar drauf eine Reifenpanne an einem der Toyotas. Wir fahren noch zwei Stunden bis in die Schlucht von Oglal el Knachich. Dort treffen wir um 17.30 mit Sonnenuntergang ein und schlagen das Camp auf. Die Nacht ist sehr kalt.

Camp 24.12.2007: N 22°32.913'; W 004°00.534'
 Taoudeni (Salzminen): N 22°37.090'; W 004°02.155'
 Taoudeni (Gefängnis): N 22°40.484'; W 003°58.452'
 Taoudeni (Salzminen): N 22°37.090'; W 004°02.155'
 Foum El Alous (Pass): N 22°23.967'; W 003°57.398'
 Oglal el Knachich (Schlucht): N 21°50.646'; W 003°58.537'
 (= Camp 25.12.2007)

26.12.2007: Auch der frühe Morgen ist bitterkalt. Sonnenaufgang 6.51 Uhr. Der Mond geht erst um 9.06 Uhr unter. Abfahrt 7.45 Uhr. Kaum aus der Schlucht fahren wir mit 60 km/h auf dem glatten Geröllfeld dieser Marslandschaft, die wir vom Hinweg kennen. Darauf folgt die Steinwüste in deren Fahrspur mit tiefen Sand und durchmischt mit Steinen, in der wir nur langsam vorankommen. Um 11.30 sind wir am Brunnen von Foum el Alba. Keine Tiere, die auf Tränke warten. Ab hier fahren wir direkt nach Süden auf Arouane zu, anders als auf dem Hinweg. Leicht rollendes Gelände, der Sand fest, wir fahren mit 80 km/h dahin. Nach 50 km Strecke ändert sich das schlagartig: es beginnt ein Meer von Sandnoppen, Büschel von hartem Dünengras, um die sich kleine Sandhügel gebildet haben. Schön anzusehen, mühselig zu durchfahren. Pro Stunde oft nur 20 km, in knapp fünf Stunden legen wir schließlich 200 km zurück. Gegen 13 Uhr machen wir Rast. Noch 150 km bis Arouane. Zunächst noch Sandnoppen, dann glatte Sandwüste. Eine Herde von Kamelstuten mit ihren Jungen. Bei genauem Hinsehen entdecken wir zarte Gräser, jedes Pflänzchen steht für sich alleine, auf der Sandwüste, die von Horizont zu Horizont reicht: Saharaweide.

Noch 74 km bis Arouane. Wir erreichen den Brunnen von Oued el Hajar. Mehr als 200 Kamele veranstalten gerade ein mächtiges Konzert während sie auf ihre Tränke warten. Ledereimer für Ledereimer wird das Wasser von einem Kamel aus 70 Meter Tiefe hoch gezogen. Ein junger Mann schwingt die etwa 60 Liter pro Eimer in die Tränke, zwei Hirten achten darauf, dass alle Kamele nacheinander an die Tränke kommen.

Wir fahren weiter über feste und schnelle Sandflächen. Am Fuß einer lang gestreckten und ungewöhnlich geformten Sanddüne schlagen wir unser Camp auf und haben gerade noch Zeit, in der klaren Luft vom Kamm der Düne aus den eindrucksvollen orangenen Sonnenuntergang (gegen 17.40 Uhr) zu betrachten, bis der letzte Zipfel der Sonne hinter dem Horizont verschwunden ist.

Heute geht der Mond erst um 20.24 Uhr auf. Ein klarer, unendlicher Sternhimmel. Die Milchstraße ist gut sichtbar. Mit sechs Grad Celsius erwartet uns die bislang kälteste Nacht.

Oglal el Knachich (Schlucht): N 21°50.646'; W 003°58.537'
 Bir Ounane (Brunnen): N 21°28.318'; W 003°56.169'
 Foum El Alba (Brunnen): N 20°39.190'; W 003°37.097'
 Oued El Hajar (Brunnen): N 19°34.043'; W 003°36.811'
 Camp 26.12.2007: N 19°11.222'; W 003°33.826'



27.12.2007: Ein herrlicher Morgen mit glasklarer Luft. Der Koch Dedeou ist jeden Tag schon ab 4.00 Uhr in seiner „Küche“ auf und neben der Ladefläche des Pick-ups zu Gange, das Frühstück vorzubereiten. Heute gibt es Omelett und in Öl gebackene Krapfen. Wir brechen erst um 8.30 Uhr auf. Die Autos rollen mit 80 km/h auf festem Sand; zuweilen Grasbüschel, jedoch weit weniger zahlreich.

Um 9.15 erreichen wir Arouane. An der Schule treffen wir den Leiter der Schule wieder. Bei unserem ersten Besuch vor zwei Jahren hatten wir ihn kennen gelernt und ihm eine Mitfahrgelegenheit nach Timbuktu geboten. Er lässt für uns eines der früheren Klassenzimmer mit Matten und Decken auslegen, Quartier für den Tag.

36 Kinder der ersten Klasse begrüßen uns im Chor. Ein Block mit zwei Klassen wurde vor zwei Jahren von einer italienischen NRO gebaut. Die Gesundheitsstation, ein solider, hübscher Bau, wurde vor zehn Jahren vom CICR dem Komitee des Internationalen Roten Kreuzes finanziert. Der Krankenpfleger ist derzeit in Bamako. In Arouane leben 45 Familien, sie zählen etwas mehr als 300 Einwohner. Davon sind nur rund 40 Männer am Ort. Die anderen sind auf Wanderarbeit, meist in den Salzminen von Taoudeni.

Drei Moscheen schmücken diesen kleinen Ort, die Moschee der Kuntas im Norden, die Freitagsmoschee im Westen und die Moschee von Sidi Ahmed Ag Ada im Osten. Er wird als Heiliger verehrt und ist der Vorfahre des Hal-Arouane (für diejenigen, die sich heute als Araber verstehen) oder der Kel Ahane Inchigaane (für diejenigen, die Tuareg geblieben sind). Sidi Ahmed Ag Ada war ein großer Gelehrter der Kel Essouk und hat Arouane im 17. Jahrhundert gegründet. Er war der Halbbruder (gleiche Mutter) von Mohamed Ag Infa, dem großen Ahnen der Kel Antessar weiter im Westen.

Wir besichtigen das am Dorfrand gelegene frühere Hotel des Schweizer Amerikaners Ernst Aebi (Buch: Seasons of Sand), vor Jahren in Lehm-bau erstellt. Nur noch Mauerteile ragen aus dem Sand. Übrig geblieben sind 26 Nadelbäume, die dem Wind und dem rauen Klima trotzen und zusammen mit den Dünen ein elegantes Ensemble bilden.

Wir verlassen den Ort nach dem Mittagessen um 13.15 Uhr. Von Arouane nach Timbuktu trennen uns noch 240 Kilometer. Nach 25 km quert eine

kleine Gazelle unseren Weg. Ein Toyota der Militärresorte geht auf Verfolgungsjagd. Der Capitaine erlegt den kleinen Bock nach wenigen Minuten mit einem Schuss. Wäre das Terrain, wie noch kurz vorher mit Grasbüscheln übersät gewesen, hätte die Gazelle flüchten können.

Die Fahrspur gräbt ich tief in den Sand. Das Gelände ist mit Grasnoppen übersät. Die Fahrt wird für Fahrer wie Beifahrer äußerst anstrengend. Wir kommen nur sehr langsam voran. 170 km vor Timbuktu tauchen die ersten Bäume am Horizont auf. Die Landschaft wechselt und wir rollen auf glattem rosa Sand. Nach wenigen Kilometern verschwindet der Baumbewuchs wieder vollständig. Nur Sand von Horizont zu Horizont. Dann folgt schwerstes Gelände: Tiefe, mit weichem Sand gefüllte, Fahrspuren, die sich durch das unwegsame Gelände über die Dünen hinauf und hinunter schlängeln. Wir schaukeln stärker als auf einem Kamelrücken. Die Motoren heulen im zweiten und dritten Gang auf. Alle sechs Fahrzeuge schaffen diesen schwierigsten Streckenabschnitt, ohne im Sand stecken zu bleiben.

Wir campieren bereits um 17.00 Uhr an einem eleganten Dünenzug. Auf seiner Höhe sehen wir das Abendrot um den Sonnenuntergang. Wir sitzen zusammen am Lagerfeuer und wärmen uns die Hände. Sternklar. Mondaufgang erst um 21.25 Uhr.

Camp 26.12.2007: N 19°11.222'; W 003°33.826'
 Autowrack (Wegweiser): N 19°02.609'; W 003° 33.156'
 Arouane: N 18°54.170'; W 003°31.860'
 Taganet Keyna (Brunnen): N 18°13.436'; W 003°20.627'
 El Harseini (Brunnen) 27.12.2007: N 17°52.905'; W 003°12.609'
 (= Camp 27.12.2007)



28.12.2007: Noch 122 km bis Timbuktu. Wir durchqueren eine Dünenparklandschaft. In großen Auf- und Abschwüngen folgt ein Dünenzug dem anderen, tiefe Spuren im Sand. Eine Parklandschaft durchzogen von Noppengras, in den Senken kleine Akazienhaine. 54 km vor Timbuktu begegnen wir einer Salzkarawane von fünfzig Kamelen und zwei Führern. Seit Taoudeni sind sie bereits 19 Tag unterwegs.

Auf der gesamten Reise ist uns bislang kein Fahrzeug entgegen gekommen, nur eines hat uns vor Bou Djebha in der Ferne überholt. Erst jetzt, ca. 80 km vor Timbuktu, kommt uns ein Lastwagen entgegen, aufgetürmtes Gepäck, auf dem Männer sitzen. Sie waren zum islamischen Opferfest, Tabaski, dem wichtigsten Fest des Jahres, es fiel auf den 20. Dezember, zu Hause in Timbuktu und sind jetzt wieder auf dem Weg zu den Minen in Taoudeni. Je näher wir Timbuktu kommen, sehen wir zunehmend auch wieder Ziegen- und Schafherden. Die gibt es weiter nördlich nicht. Auch keine Esel. Das ist das Terrain für Kamele, nur sie sind den kargen Lebensbedingungen gewachsen. Wir erreichen Timbuktu um kurz vor Mittag.

El Harseini (Brunnen) 27.12.2007: N 17°52.905'; W 003°12.609'

Douaya (Brunnen): N 17°38.866'; W 003°09.292'

Agouni: N 17°03.316'; W 003°00.057'

Timbuktu: N 16°46.922'; W 003°00.722'

